



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Chamberlain für ein englisch-deutsches Bündnis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Chamberlain für ein englisch-deutsches Bündnis

Wie fern lagen doch der deutschen Regierung solche Entwürfe! Sie sagte sich mit gutem Grund, daß England den Zusammenschluß der Niederlande mit Deutschland nicht zulassen, lieber noch die Unabhängigkeit der Buren anerkennen würde. Nur durch einen blutigen Krieg konnte das Deutsche Reich sich die Mündungen des Rheins und der Maas aneignen. Diesen Zusammenstoß aber wünschte Kaiser Wilhelm ebenso zu vermeiden wie den mit Frankreich, so schwer Deutschland auch während des Dreyfus-Prozesses gereizt wurde. Gab sich doch der französische Generalstab trotz der bestimmten Versicherung der deutschen Regierung den Anschein, an die Echtheit der offenbar gefälschten Schriftstücke zu glauben, denen zufolge der deutsche Generalstab und der Kaiser persönlich mit Dreyfus in Verbindung gestanden hätten. Wilhelm II. ging darüber hinweg und suchte wieder durch kleine Aufmerksamkeiten und Höflichkeiten, so durch den Empfang des französischen Generalstabschefs. Bonnal, auf die öffentliche Meinung jenseits des Rheins beschwichtigend zu wirken. Noch weniger mochte die Reichsregierung durch Parteinahme für die Buren den Bruch mit England herbeiführen. Seit 1898 war zwischen dem Berliner und dem Londoner Kabinett ein gutes Einvernehmen hergestellt (Seite 240), und dieser Grundrichtung blieb das Deutsche Reich auch während des Burenkrieges treu.

Dementsprechend war es Pflicht der Loyalität, den Buren, bevor sie loschlügen, den Glauben zu nehmen, daß sie auf die Hilfe des Deutschen Reiches rechnen könnten. Das Berliner Kabinett ließ dem Präsidenten Krüger im Sommer und dann im Herbst 1899 sagen, er solle solche Erwartung nicht hegen; es wurde ihm vielmehr möglichstes Entgegenkommen gegenüber England empfohlen. Diese Warnung war um so notwendiger, als das Kaisertelegramm an Krüger vom Januar 1896 unvergessen war und leicht irrige Hoffnungen erwecken konnte. Als Bülow am 10. Dezember 1900 dem Reichstage von den an Krüger ergangenen Warnungen Mitteilung machte, erinnerte er auch daran, daß die Kaiserdepesche nicht gegen England, sondern gegen die Räuberschar Jamesons gerichtet war.

Auch als die Wogen der Volksmeinung immer höher gingen und

die Alldeutschen starke Maßnahmen gegen England forderten, ließ sich die Regierung nicht von der Strömung fortreißen. Sie verlangte von England nicht einmal einen Preis für ihre Neutralität und begnügte sich mit der Erwerbung der Karolinen und der Samoainseln, wie mit der Zusage des Vertrages über die Teilung der portugiesischen Besitzungen im südlichen Afrika. Ob nicht mehr zu erreichen gewesen wäre? Das wurde vielfach angenommen, und dahin deutete man auch den Besuch, den Kaiser Wilhelm der Königin Viktoria zwischen dem 20. und 27. November 1899 auf Schloß Windsor machte. Es war aber unrichtig: der Kaiser wurde bloß durch die menschliche Empfindung bestimmt, seiner greisen Großmutter nach den englischen Niederlagen tröstend zur Seite zu stehen. Daß Bülow den Kaiser auf der Fahrt begleitete, wies allerdings darauf hin, daß zu Windsor auch politische Verhandlungen gepflogen wurden. Solches war wohl der Fall, aber der Reichskanzler verhielt sich bloß hörend. Chamberlain trat an ihn mit der Anregung eines Bündnisses Deutschlands mit Großbritannien heran. Eine wichtige Eröffnung, doch war nicht der Kolonialminister, sondern Salisbury der maßgebende Mann; er aber war durch die schwere Erkrankung seiner Gemahlin von Windsor ferngehalten und ließ dem Reichskanzler sagen, daß er so weit nicht gehen wolle wie sein Amtsgenosse. Ein Grund mehr für die Zurückhaltung Bülows.

Chamberlain ließ sich indessen nicht abschrecken. Er sah gleich den meisten seiner Landsleute damals in Rußland den Feind, der über Ostasien hinaus nach Indien greifen konnte. Sich mit Rußland zu vergleichen, hielt er für untunlich und prägte dafür das kräftige Wort: „Wer mit dem Teufel suppt, muß einen langen Löffel haben!“ Da ihn aber die Vereinsamung Englands beunruhigte, dachte er an ein Bündnis nicht bloß mit Deutschland, sondern weiter auch mit den Vereinigten Staaten. Diesen Gedanken brachte er unmittelbar nach der Abreise des Kaisers in öffentlicher Rede am 29. November 1899 vor. Er wendete sich zunächst gegen die in der ausländischen Presse gegen England erhobenen Angriffe, die nicht einmal vor der geheiligten Person der Königin haltmachten, bemerkte aber ausdrücklich, daß die schlimmsten dieser Schmähungen nicht von den deutschen Zeitungen ausgegangen wären. Nichts stünde, so fuhr er fort, einem Bündnisse Englands mit dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten im Wege, und besser als Armeen vermöchte die Verständigung zwischen der germanischen und der angelsächsischen Rasse den Weltfrieden zu schützen.

Dieser neue Dreibund würde die Zukunft der Welt mächtig beeinflussen. Er gebrauchte das Wort Allianz, hinzufügend, es verschlüge wenig, ob ein in aller Form geschlossenes Bündnis oder ein bloßes Einvernehmen erzielt werde, getragen vom Geiste der Staatsmänner der befreundeten Länder.

Wie sich Chamberlain die Ausführung im einzelnen dachte, läßt sich bloß vermuten. Es ist nur bekanntgeworden, daß er sich dabei auch mit dem Gedanken einer Verabredung über Marokko trug. In diesem Lande wetteiferte der englische Einfluß mit dem französischen, und eben diesen hätte er gern beiseite geschoben. Das konnte nach einer der deutschen Regierung übermittelten Anregung derart eingerichtet werden, daß England sich Tangers bemächtigte, wofür wieder ein Hafen am Atlantischen Ozean an Deutschland gefallen wäre. Diesen Sachverhalt kennt man aus Mitteilungen, die Staatssekretär Riederlen-Wächter 1911 dem Deutschen Reichstage machte; er fügte aber hinzu, daß es nicht zu einem bestimmten Angebot Englands gekommen ist, auch nicht zu förmlichen Verhandlungen¹⁾. Es wäre von großem Interesse, zu wissen, wieweit die Fühlung zwischen den Kabinetten gediehen war. Übrigens lag es an der deutschen Regierung, ob sie einen Schritt entgegengehen mochte oder nicht. Unterließ sie es, so mußte das britische Kabinett die Sache auf sich beruhen lassen.

*

R u s s i s c h - f r a n z ö s i s c h e r V o r s c h l a g a n D e u t s c h l a n d

So groß war die Stellung Deutschlands, daß gleichzeitig ein Angebot zum Zusammengehen auch von Rußland und Frankreich kam. Aussichten also nach allen Seiten. Nirgends war die Freude über Englands anfängliches Mißgeschick größer als in Rußland, die Rundgebungen in Petersburg und Moskau wollten kein Ende nehmen. Auch die Regie-

¹⁾ So Riederlen-Wächter am 17. November 1911 im Reichstagsausschusse. Schultze, „Europäischer Geschichtskalender“, Jahrgang 1911, S. 608, bringt den Auszug aus einem Artikel der „Ball Mall Gazette“ vom 29. November 1911, der eine andere, aber unglaubwürdige Darstellung der deutsch-englischen Verhandlungen enthält. Vgl. O. Hammann, „Der neue Kurs“, S. 185—191.